

Den vierten Tag unserer Aktionswoche verbrachten wir in Dresden. Wir bekamen eine antifaschistische Stadtführung von einem Genossen vor Ort. Dabei kamen wir z.B. am Jorge-Gomondai-Platz vorbei. Das ist ein Teil des Albertplatzes, mitten im Stadtzentrum. Hier startete 2009 die antifaschistische Demonstration zum 13. Februar und hier war 2010 einer der größten, antifaschistischen Blockadepunkte. Der Platz heißt übrigens nach dem Opfer des ersten rassistischen Mordes in Dresden nach der Annexion der DDR. Jorge Gomondai war Schwarzafrikaner und als er Anfang April 1991 mit der Straßenbahn fuhr, gerade daran vorbei, wo eben der heute nach ihm benannte Platz ist, standen 14 Faschisten auf. Sie stießen Jorge Gomondai aus der Straßenbahn. Drei Tage später starb er an seinen Verletzungen.

Auch kamen wir vorbei am Bahnhof Neustadt. Insgesamt 517 Juden wurden während des Hitler-Faschismus von hier in die Zwangsarbeit und in den Tod; ins Getto Riga, bzw. ins Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau deportiert. Das Verbot, unsere Flugblätter zu verteilen lässt das heutige Wesen der Deutschen Bahn, Rechtsnachfolgerin der deportierenden Reichsbahn durchblicken.

Natürlich ließen wir uns auch das Kasernengelände nicht entgehen, in dem seit der Kaiserzeit das Militär am Rade Dresdens haust. Neu in den letzten 20 Jahren ist, dass nicht nur die Polizei, sondern auch die Streikbrecherorganisation Technisches Hilfswerk (THW) wieder direkt bei den Soldaten angesiedelt ist.

Unsere Fahrt ging weiter, vorbei an toten Fabrikgeländen, an leeren Fabriken und stillgelegten Maschinen, die wohl die von Ex-Kanzler Helmut Kohl versprochenen „blühenden Landschaften“ darstellen. Denn die Leere solcher Fabriken ist das einzige, was den Jugendlichen als Anblick blüht, auf der Suche nach Arbeit.

Zum Schluss aber waren wir eingeladen zu einem ganz besonderen Höhepunkt: die Eltern eines Genossen hatten uns nach Hause eingeladen! Hier waren nicht nur alle Gartenstühle für uns zusammengesucht worden, sondern die Großmutter hatte auch einen ganzen Tag für uns in der Küche gestanden: neben Kaffee, Tee, Milch und Wasser gab es auch drei verschiedene Sorten selbstgebackenen Kuchen, sowie Kartoffel- und Nudelsalat. Doch genug der kulinarischen Schwärmerei.

Auch politisch war es super spannend: die Großeltern hatten praktisch die Deutsche Demokratische Republik mit aufgebaut. Und so verbrachten wir den Abend mit zuhören. Über einen der größten Fehler der Sozialistischen Einheitspartei (SED), der zu ihrem Niedergang führte, nämlich der, dass die SED von einer Partei der Vorhut, der proletarischen Avantgarde zu einer Massenpartei wurde, in die jeder eintreten konnte, selbst wenn es ihm nur in seinen Karrierewünschen helfen sollte. Auch hörten wir vom Einmarsch der Roten Armee: viel Angst hätten sie gehabt, erzählte die Großmutter des Genossen, denn viel schlimmes sei ihnen von den Faschisten erzählt worden. Und so rannten die jungen Frauen während des Einmarsches der Befreier von Haus zu Haus, um sich vor Vergewaltigung und ähnlichem zu schützen. Tatsächlich plünderten die Soldaten einiges und hausten in den eben befreiten Häusern. Allerdings änderte sich das schlagartig, nachdem die Offiziere der Roten Armee kamen und für Ruhe und Ordnung sorgten. Einmal ordnete einer von ihnen sogar auf Bitten eines Bürgers einen Trupp Soldaten ab, die Straße wieder aufzubauen.

Als wir zurück kamen, war der Tag jedoch keinesfalls zu Ende. Nach Kartoffel- und Nudelsalat mit Würstchen hörten wir ein Referat über die Gründung unserer FDJ in Prag (Nachzulesen in der Mai-Ausgabe der Fanfare). Und über die Frage, wie wir heute zur Vereinigung der revolutionären Jugend kommen, im Kampf gegen Faschismus und Krieg diskutierten wir uns noch lang die Münder fusselig.